



»Ich glaube, mein Freund«, erwiderte Herbert Hase, »dass du jetzt so weit bist die ganze Wahrheit zu erfahren. Ich werde dir deshalb heute eine Geschichte erzählen, die sich genau so vor einigen Jahren zugetragen hat und die der Grund dafür ist, dass es heute so ist, wie es ist!«

»Ich bin schon sehr gespannt!« sagte das Wildschwein, mit seinen immer größer werdenden Schweinsäuglein, erwartungsvoll.

»Vor der Zeit des Geldes war das Tauschen von Waren die normale Art des Handels«, fing Herbert Hase an die Geschichte zu erzählen, »und manche Tiere hatten sich auf bestimmte Arten von Waren spezialisiert, um mit einem eventuellen Überschuss ihre Waren mit den Waren eines anderen Handelstieres zu tauschen. Den Tieren gefiel dieses Treiben auf den Märkten, weil es auch gleichzeitig ein Treffpunkt mit anderen Tieren war, um sich auszutauschen und zu erzählen, was in letzter Zeit so passiert war. Doch je größer der Umtrieb auf diesen Märkten war, desto mehr nahmen die Unstimmigkeiten und Streitigkeiten über den Wert einer bestimmten Ware zu und so war allen klar, dass ein neues System nötig wurde.

Im Wald, auf den Steppen, in den Bergen und auf den Wiesen gab es einen Tierrat, der dafür sorgte, dass den Tieren Selbstverwaltung und Freiheit gewährleistet wurde. Kein Tier konnte zu etwas gezwungen werden, was gegen den persönlichen Willen war. Das zu garantieren war die Pflicht des jeweiligen Tierrates, der in demokratischen Wahlen gewählt wurde. Auch ein Vorsitzender des Tierrates wurde gewählt, welcher den Tierrat in der Öffentlichkeit vertrat. Dennoch war der Vorsitzende manchen Situationen nicht gewachsen, besonders wenn es darum ging, bei Uneinigkeiten auf dem Marktplatz festzulegen, ob beispielsweise ein Messer mit einem oder zwei Körben Mais zu bezahlen sei oder ob ein Sack Korn mehr Wert beizumessen wäre, als einem Leiterwagen.

Der große Geier – er lebte in einer Steppe über dem großen Teich – hatte nun angekündigt, dass er die Lösung für diese Probleme hätte und diese Lösung in einer öffentlichen Tierversammlung vorstellen würde. Tags darauf erläuterte der Geier vor einer großen Tiermenge sein neues System, das er »Geld« nannte.

Die vorgetragene Geschichte klang logisch und die Tiere wollten in ihrer Neugierde wissen, wie sie dieses System schnellst möglich umsetzen konnten.

»Das Gold, aus dem wir Schmuck machen, ist ein erstklassiges und wertvolles Metall, das nicht rostet und nicht kaputt geht. Also werde ich aus Gold Münzen herstellen und sie Goldtaler nennen«, sagte er. »Des Weiteren hat ein Taler einen bestimmten Wert und »Geld« als Mittel zum Tausch, ist wesentlich praktischer als der Austausch von Waren.«

Ein Vorsitzender eines Tierrates brachte zur Rede, dass es nicht allzu schwierig sei, Gold selbst zu schürfen und damit Taler herzustellen. »Das wäre kriminell und muss auf jeden Fall unterbunden werden«, entgegnete der Geier, »nur die vom Tierrat zugelassenen Münzen sind erlaubt und zur Sicherheit werden sie mit einem Siegel versehen.«

»Ich schlage Euch vor, jedem einzelnen so viele Taler zu leihen wie er will, unter der Voraussetzung, dass diese zurückgezahlt werden können. Da ich das Geld zur Verfügung stelle, habe ich das Recht auf eine Vergütung und für 100 Taler bekomme ich 105 am Ende des Jahres zurück. Diese 5 Taler nenne ich »Zins« und sind mein Verdienst.« Dies schien vernünftig und 5 von Hundert hörten sich geringfügig an!

Der Geier verlor keine Zeit und verbrachte die nächsten Tage und Nächte mit dem Herstellen von Münzen. In der folgenden Woche standen die Tiere vor seinem Geschäft Schlange und liehen die ersten Taler. Anfangs nur ein paar wenige, um das ungewohnte System auszuprobieren. Das neue Konzept »Geld« funktionierte erstklassig und der Wert der Waren wurde »Preis« genannt. Dieser wurde auf Grund des Aufwandes und der Zeit festgelegt, die in Form von Arbeit geleistet wurde.



Auf einer der Wiesen des Landes lebte der Ochse – der einzige Hersteller von Pflügen in dieser Gegend – und die Kundschaft war bereit, einen recht hohen Preis für seine Pflüge zu bezahlen. Dann öffnete ein neuer Pflugmacher einen Laden und der Ochse war gezwungen, seine Preise zu senken, um nicht alle seine Kunden an die billigere Konkurrenz zu verlieren. Dies war freier Wettbewerb im ursprünglichen Sinne und entwickelte sich in allen denkbaren Branchen. Hindernisse im Sinne von Tarifen gab es nicht, genauso wenig wie Schutz vor Bankrott. Im Zweifelsfall gingen die Betroffenen zum großen Geier und ließen sich beraten.

Der Lebensstandard stieg und schließlich wunderte sich jedes Tier im Wald, wie ein Leben vor dem »Geld« überhaupt möglich war.

Am Ende des Jahres besuchte der Geier die Tiere, die Geld von ihm geliehen hatten. Manche besaßen mehr, als sie aufgenommen hatten, was zugleich bedeutete, dass andere weniger haben mussten, da ja nur eine bestimmte Summe im Umlauf war.

Diejenigen, die mehr in Besitz hatten, zahlten die hundert Taler plus 5 Taler Zins zurück, mussten aber oftmals neues Geld leihen, um weiter im Geschäft zu bleiben. Die anderen jedoch merkten zum ersten Mal, dass sie Schulden hatten. Der Geier nahm daraufhin – er war ja schließlich hilfsbereit – so genannte »Hypotheiken« über Teile ihrer Besitztümer auf und er gab ihnen neues Geld, welches die Tiere dann ausgeben konnten.

Jedes der Tiere suchte nach den fehlenden fünf Talern und keinem der Tiere wurde klar, dass das ganze Land niemals wieder unverschuldet sein konnte, bis alle Taler zurückgezahlt waren und selbst in diesem Fall fehlten pro geliehenen 100 Talern die 5 Taler von Hundert, die es nur in einer Illusion gab.

Nur der Geier wusste, dass diese Summe niemals existierte und folglich die Rechnung nicht für jeden aufgehen konnte. Sicherlich hatte er den einen oder anderen Taler für seine eigenen Zwecke verwendet, aber niemals konnte er als einzelnes Tier 5 von Hundert des gesamten Wirtschaftsvolumens verbrauchen. In seinem Geschäft hatte er einen Tresor und manche Kunden trauten ihm gegen ein geringes Entgelt – meistens 1 oder 2 von Hundert – ihre Münzen an. Für dieses Geld erhielten die Tiere eine Quittung.

Es war beim Einkaufen einfach praktisch, anstelle von Münzen direkt mit den Quittungen des Geiers zu bezahlen und diese Methode setzte sich im Laufe der Zeit immer mehr durch.

Der Geier stellte bald fest, dass es recht unwahrscheinlich war, dass auch nur einer der Tiere alle Münzen zurückfordern würde. Also, dachte er sich, warum mehr Münzen herstellen, wenn sie doch gar nicht gebraucht werden und er fing an, die bereits vorhandenen und bei ihm deponierten Münzen – also die Münzen, die ihm gar nicht gehörten – anstelle neuer Münzen zu verleihen, anfangs mit großer Vorsicht, nach und nach allerdings mit wachsender Selbstverständlichkeit. Er sagte sich: »In der Tat ist es nicht mein Eigentum, sondern nur das treuhändig bei mir deponierte Kundengold, aber es ist nun mal in meinem Besitz und darauf kommt es an.« Freunde, Bekannte und Fremde, selbst Feinde brauchten »Geld« für ihre Geschäfte und solange sie Sicherheiten vorweisen konnten, war dem »Verleihen« von Geld keine Grenze gesetzt. Der Geier stellte Quittungen aus, obwohl deren Wert inzwischen ein Vielfaches des Wertes der im Tresor gelagerten Münzen darstellte.

Wie auch immer – solange niemand sein »Geld« zurückverlangte, war dies alles kein Problem und der Geier führte außerdem genauestens Buch. Der Geldverleih war ein lukratives Geschäft, des Geiers sozialer Status stieg so schnell wie sein Wohlstand und seine Ansichten in finanziellen Angelegenheiten wurden von den Tieren sehr geschätzt. Die Geier aus den Wäldern, aus den Wüsten und aus den Bergen waren sehr interessiert an seinem Erfolg und deshalb berief der große Geier ein Treffen der Geier ein, das unter Geheimhaltung stattzufinden hatte.

Schließlich durfte der Schwindel nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Nach einigem Abwägen wurde eine Bruderschaft gegründet und die Mitglieder auf absolutes Stillschweigen vereidigt.



Die Mitglieder der geheimen Geierloge nannten sich nun die »Erleuchteten« und nach dem Treffen dieser »Erleuchteten« begannen die Geier in allen Teilen der Tierwelt, nach Anweisungen ihres Vorsitzenden »Geld« zu verleihen. Mittlerweile wurden die Quittungen genauso akzeptiert wie die Goldtaler und genauso in einem Tresor unter Verschluss gehalten. Wenn ein Händler einem anderen einen bestimmten Betrag bezahlen wollte, korrigierte der Logenfürst lediglich die Nummern in seinem Buch und das »Geld« wechselte den Besitzer. Der Austausch von Quittungen etablierte sich und es wurde dafür die Bezeichnung »Scheck« eingeführt.

Im nächsten geheimen Treffen mit den Geiern stellte der große Geier eine neue Idee vor, die in der Tat bald danach den Tierräten und deren Vorsitzenden vorgestellt wurde. Der große Geier behauptete, dass gefälschte Schecks aufgetaucht seien und voller Sorge baten die Tierräte um seinen Rat. »Mein Vorschlag ist«, sagte dieser, »dass der Tierrat Scheine druckt, die schwer zu fälschen sind und »Banknoten« genannt werden. Wir Geier tragen hierfür gerne die Kosten, da uns dies schließlich das Ausstellen der Quittungen erspart.« Die Tierräte stimmten diesem Plan zu. Des Weiteren behauptete der große Adler, dass manche Tiere heimlich Goldtaler herstellen würden und somit sollte jedes Tier, das nach Gold schürft verstärkt überwacht werden und verpflichtet sei, das abgebaute Gold bei den Tierräten abzugeben und dafür selbstverständlich den entsprechenden Wert in Banknoten erhalten.

Der Vorschlag wurde von den Tierräten angenommen und die »Geldscheine« stellten sich als sehr handlich und bequem dar. Interessanterweise wurden dennoch ungefähr 90 von Hundert aller Transaktionen in Form der »Schecks« abgewickelt. Um das »Geld« in ihren Tresoren zu bewahren, hatten die Geier eine geringe Gebühr verlangt. Der nächste Schritt der »Erleuchteten Geier« bestand nun darin, das sich im Umlauf befindliche Geld in ihre Tresore zu locken. Daher überarbeiteten sie das System und boten ab sofort einen festen Satz in Höhe von 3 von Hundert für die Spareinlagen der Tiere an. Die Tiere akzeptierten dieses Angebot voller Begeisterung.

Sie akzeptierten auch weiterhin, dass die Geier »Geld« verliehen und dafür 5 von Hundert bekamen. Das schien ja letztendlich nur ein Gewinn von 2 von Hundert zu sein. Das Vermögen, das die Geier verwalteten wuchs immer schneller an und sie verliehen wesentlich höhere Summen, als tatsächlich in ihren Tresoren lagerte. Sie waren in der Lage das acht- bis zehnfache der Einlagen weiter zu verleihen. Diese Art des Handels stellte sich als sehr lukrativ dar, da die Geier auf Grund dieser Dynamik bis zu 1.000 Taler Buchvermögen aus 100 Talern realer Einlage realisieren konnten, wobei die daraus erwirtschafteten 50 Taler einem realen Zins in Höhe von 50 von Hundert entsprach und keineswegs eben nur 2 von Hundert, wie allgemein in der Tierwelt angenommen wurde.«

»Wenn ich das jetzt richtig verstanden habe«, sagte Werner Wildschwein vollkommen fassungslos, »dann stecken die Geier hinter der Wald- und Wiesenbank und verdienen mit unserem Geld bis zu 50 von Hundert!«

»Richtig. Der große Geier begann seine unfassbaren Einkünfte für das Studium von antiken Mysterien, dem Geheimnis der Herkunft des Planeten Erde und der auf ihm lebenden Tiergeschlechter zu verwenden, was auf geistiger Ebene seine Macht noch drastisch erhöhte. Er scheute weder Geld noch Mühe, um an das Wissen der alten Meister zu gelangen, allerdings in der Absicht, es für seine persönlichen materiellen Gelüste völlig zu absorbieren. Ab einem gewissen Punkt verkündete er plötzlich, Vertreter einer auserwählten Rasse zu sein. Als eine von vielen Folgen daraus, begann er sogar, seine Logenmitglieder zu belügen, wobei die Vorgehensweise relativ einfach war. Der große Geier führte einfach verschiedene Rangfolgen ein, die von den einzelnen Mitgliedern in einem zeit- und lernaufwendigen Prozess zu durchschreiten waren. Er legte die Struktur so an, dass die Geier einer bestimmten Rangstufe nur wenig Ahnung hatten von den Umständen der nächst höheren Ebene, geschweige denn der übernächsten. So konnte den braven Neuzugängen und noch »unterentwickelten« Logenmitgliedern eine schwer verständliche Weltanschauung offenbart werden, die ein vorangehendes Ablegen der bisherigen persönlichen Erkenntnismuster verlangte – wie bei Sekten! Die völlig unnatürlichen Lehrinhalte konnten dann, mit Unterstützung durch funktionierende magische Praktiken, als »geheimes und höheres Wissen« an den Mann gebracht werden. Somit konnten viele Logenmitglieder, besonders der unteren Rangfolgen, für sekundäre nationale und internationale Machenschaften eingesetzt werden, ohne dass dieses Spiel von den Betroffenen selbst durchschaut wurde. Als eine weitere Folgeerscheinung wurden gut brauchbare Mitglieder höherer Ränge in fortgeschrittenes Wissen der geheimen Bruderschaft eingeweiht und in wichtigen Positionen der Tierwelt platziert.



Der große Geier hatte zum Beispiel entdeckt, dass die Stimme eines Tieres einen direkten Hinweis auf dessen zugrunde liegende Macht darstellt. Die Händler am Markt, die mit der lautesten Stimme und besten Wortwahl ihre Produkte anboten, machten das beste Geschäft und ein Opernsänger konnte mit der Macht seiner Stimme einen ganzen Festsaal zutiefst beeindruckten. Kinder jedoch, die von ihren Eltern ständig geschlagen und derart in ihrer Macht unterdrückt wurden, zeigten sich scheu und nicht sprachgewandt: Ganz offensichtlich war die Stimme ein Machtpotential. Als Konsequenz daraus wurden politische Parteien erfunden. Diese hatten den Sinn, den ahnungslosen und zur 2. Klasse degradierten Tieren als wählbare Allianz greifbar zu erscheinen, um ihnen das Vorhandensein einer Demokratie vorzutäuschen. Tatsächlich wurden aber alle politischen Parteien von der Loge des großen Geier finanziert, sowie unauffällig geführt und sorgsam aufeinander gehetzt ins Rennen geschickt. Innerhalb kürzester Eingewöhnungszeit hatte die Bruderschaft die politischen Parteien dermaßen gut eingesetzt, dass nicht einmal die gereiften und durchaus intelligenten Parteimitglieder eine Vorstellung von der ganzen Tragweite dieser Manipulation hatten.

Magische Praktiken wurden verwendet, denen zufolge die arglosen Tiere in den Wäldern, Steppen und Wüsten ihre Macht verlor. Die einzig gültige demokratische Macht:

»Alle Macht geht von den Tieren aus!«

Dazu wurden angeblich demokratische Wahlen angewendet, bei denen die Tiere ihre Stimme abzugeben hatten. Und tatsächlich waren nach der Stimmabgabe die verblüfften Wähler jedes Mal machtlos und hatten dem plötzlichen Entschwinden der zuvor so verlockend geklungenen Wahlversprechungen ebenso hilflos zuzusehen, wie dem Auftauchen unerwarteter neuer Gesetze und Verordnungen. Sie erkannten nicht im Geringsten, dass sich bei Wahlen bestenfalls irgendwelche Ausdrucksformen änderten, niemals aber die wichtigen Inhalte und dass ihre Macht jedes Mal aufs Neue begraben wurde, weil sie ihre Stimme, nichts ahnend, in eine »Urne« eingeworfen hatten.

Da das Drucken von Geld in Tierrathand war und die Tierwelt so hervorragend kritiklos unter dem Eindruck stand, dass der große Geier und seine Logenmitglieder lediglich die Verwalter dieses Gutes waren, wurden als nächste Aktivität die Sprachkultur und Begriffsbestimmungen in die Mangel genommen. So trafen die Tierratsmitglieder Entscheidungen, die ausschließlich den eigenen Logeninteressen dienten, um diese Aktionen dann als »Maßnahmen des Staates« zu bezeichnen. Keinem fiel auf, dass es sich in Wirklichkeit bloß um das Vorgehen der Tiervertreter handelte und der Staat selbst, nämlich die Tierwelt, oftmals gar nicht gefragt worden war, sondern lediglich als unfreiwilliger und ahnungsloser Sponsor ständig ausgebeutet und missbraucht wurde.

Und so kam der Tag, an dem der schlaue Fuchs das System genauer unter die Lupe nahm und den großen Geier mit folgender Überlegung aufsuchte: »Für 100 Taler werden 105 Taler als Rückzahlung verlangt. Da diese fünf fehlenden Taler nicht existieren, kann die Rechnung niemals aufgehen. Ein Bauer stellt Korn her, ein Unternehmer produziert Waren, du allerdings bist der Einzige, der Geld verwaltet. Angenommen, es gäbe nur einen einzigen Geschäftsmann in unserem Wald, welcher die gesamte Wirtschaft kontrolliert und dieser würde 90 von Hundert allen Umlaufgeldes in Form von betriebswirtschaftlichen Ausgaben und Löhnen wieder auszahlen und die restlichen 10 von Hundert als Gewinn verzeichnen, dann würden von den ursprünglichen 100 von Hundert Gesamtkapital nach wie vor die Zinsanteile fehlen, da die entsprechende Summe niemals existiert hat. Um dich nunmehr zu bezahlen, müssten wir unsere Waren für 105 anstelle von 100 Talern verkaufen. Erstens geht dies buchhalterisch gar nicht und zweitens kann nicht die gesamte Warenmenge umgesetzt werden, da nicht genug Geld verfügbar ist. Das System kann daher nur funktionieren, wenn die fünf Taler Zins pro 100 Taler geliehenen Geldes in die Gesamtrechnung mit aufgenommen werden.«

Der große Geier hörte scheinbar aufmerksam zu und wusste zugeknöpft zu erwidern: »Wirtschafts- und Finanzwissenschaften sind wesentlich komplexer, als dass sie derart vereinfacht abgehandelt und dargestellt werden könnten. Ein Verständnis dieser Themen verlangt ausgiebiges und vertieftes Fachwissen. Ich bin aber sehr dankbar für die vorgebrachten Bedenken und rate zur bestmöglichen Integration der Argumentationsinhalte in die tierwirtschaftlichen Interessen, indem die betriebswirtschaftliche Effizienz gesteigert wird, die Produktion einen Wachstumsschub erfährt und die Ausgaben durch Rationalisierung gesenkt werden.



Dies bedeutet, ihr werdet immer mehr Überflussgüter zu immer geringeren Preisen bekommen. Möglicherweise wird sich unser Staat etwas verschulden müssen, aber das macht überhaupt nichts, denn ich persönlich führe die Privatbanken, bei denen der Tierrat das Geld leiht. Natürlich stelle ich mich gegen entsprechendes Honorar auch als Fachberater in diesen Dingen zur Verfügung.«

Der große Geier galt landläufig als der Experte und Einwände waren zwecklos, denn schließlich schien die Wirtschaft zu boomen und das Land einen enormen Aufschwung zu verzeichnen. Um die Zinsraten zu vertuschen, wurden die Händler über wirtschaftsdynamische Prozesse gezwungen, Preisgestaltungen zu verschärfen. Die Angestellten und Arbeiter beklagten sich bald über zu niedere Löhne, die Arbeitgeber ihrerseits rechtfertigten diese mit den tatsächlichen Gefahren eines potentiellen Bankrotts. Bauern wiederum waren unfairen Absatzkosten ausgesetzt, während die Konsumenten darüber klagten, dass im Gegensatz zu den Überflussgütern die zum Leben tatsächlich benötigten Dinge immer teurer wurden. Teile der Tierwelt verarmten teilweise so schlimm, dass selbst Freunde und Verwandte nicht mehr im Stande waren, einander auszuhelfen. Schließlich kam es zu Streiks, einem bis dahin unbekanntem Phänomen.

Der ursprüngliche Reichtum und Wohlstand der Natur schien vergessen, all die fruchtbaren Böden, uralten Wälder und die mineralhaltige Erde. Alles drehte sich nur mehr ums Geld und dieses wiederum schien immer knapper zu werden. Niemand hinterfragte das System als solches, schien es doch von den Tiervertretern verwaltet zu sein! Einige wenige waren in der Lage, ihren Überschuss zusammenzulegen und Verleih und Finanzinstitute zu gründen, wobei 6 von Hundert Zins angeboten wurden, was besser war als die 3 von Hundert vom großen Geier. Allerdings konnte nur Geld verliehen werden, das in der Tat deren Eigentum war, ungleich der Methode des großen Geiers, Geld per Füllfederhalter zu erschaffen.

Diese Finanzinstitute waren dem großen Geier und Konsorten ein Dorn im Auge und wurden daher innerhalb kürzester Zeit aufgekauft und unter Kontrolle gebracht. Die gesamtwirtschaftliche Lage verschlechterte sich und Arbeiter bemerkten die unproportional hohen Einkommen ihrer Arbeitgeber. Diese ihrerseits hielten ihre Arbeitskräfte für faul und unwirtschaftlich. Jeder begann seinen Nächsten zu beschuldigen. Die Tierräte hatten keine Antwort und die akuten Probleme der aufkommenden Armut zu lösen, sowie »Arbeitsplätze zu schaffen«, schien ohnehin wesentlich wichtiger.

Sozialprogramme wurden eingerichtet und per Gesetz wurde jeder Einwohner verpflichtet, Beiträge zu leisten. Dies wiederum erzürnte die Tiere, da Abgaben gegen den Willen des Einzelnen einem klaren Diebstahl gleichkamen. Doch der große Geier ließ nicht locker. Sein nächster Schachzug war die Besteuerung der Tiere, die ihr Eigentum auch tatsächlich in Besitz nahmen. So sagte sich der große Geier: »Das Land gehört dem Staat, somit jedem einzelnen Tier, aber wer seinen Anspruch reklamiert, muss mir eine »kleine Geldspende« zahlen!« So erfand er verschiedene Steuern auf Grund und Boden, wenn jemand ein Haus darauf baute. Danach wurden nach alter Tradition der Wegelagerer fahrende Fuhrwerke besteuert, angeblich um die Strassen zu sanieren, was aber nur in lächerlichem Gegenwert geschah. Und schließlich wurden auch die parkenden Fuhrwerke besteuert, wenn sie vorübergehend auf öffentlichem Grund abgestellt wurden.

Diese Sozialabgaben schienen zwar im Ansatz eine Beruhigung des Staatshaushaltes zu schaffen, bald allerdings wuchsen die Abhängigkeit und die damit verbundene Tierratsbürokratie. Die meisten Tierräte waren unbescholtene Tierratsvertreter mit guten Absichten. Um die Tierwelt nicht weiter zu belasten, begannen die Tierräte den großen Geier zu beleihen, ohne sich im Geringsten klar zu sein, wie diese Anleihen zurückgezahlt werden sollten. Eltern waren nicht mehr in der Lage, die Lehrer für ihre eigenen Kinder zu bezahlen, genauso wenig wie den Hausarzt oder den Busfahrer. Schritt für Schritt war der Tierrat gezwungen, diese Funktionen zu übernehmen und zu verwalten. Lehrer, Ärzte und viele andere Berufsgruppen wurden zu Beamten, was der ursprünglichen Leidenschaft und Berufung nicht zugute kam. Ein jeder wurde Teil dieser gigantischen Unterdrückungs-Maschinerie.

Niemand war interessiert Initiativen zu ergreifen. Berufliche Erfolgserlebnisse wurden ignoriert, Einkommen waren gleichgeschaltet und eine Beförderung stand nur dann an, wenn ein Vorgesetzter starb.



In dieser Zwangslage beschlossen die Tierräte wieder einmal, den großen Geier um Rat zu fragen, da dieser perfekt vorgaukelte, in Geldangelegenheiten der richtige Konsulent zu sein. Er veröffentlichte seine Meinung, die Tierwelt wäre als solches einfach nicht in der Lage, mit Geld ordnungsgemäß umzugehen und dass folglich ein Kontrollsystem von Tierratsseite von Nöten wäre. Grundlage sollte selbstverständlich sein, dass alle Tiere gleich wären und in diesem Sinne ein jeder aufgrund seines Besitzes besteuert werden sollte. Selbstverständlich könnten Schulen und Krankenhäuser – vorerst zumindest – ausgeschlossen werden.

Der große Geier erwähnte noch beiläufig, dass gewisse Schuldner doch bitte ihre persönlich vereinbarte Zahlung zu bezahlen hätten und dass im Falle von Zahlungsunfähigkeit zumindest der fällige Zinsbetrag zu leisten sei. Niemand hinterfragte die Philosophie des großen Geiers und eine Einkommenssteuer wurde eingerichtet und so galt nun die Devise: Steuern zahlen oder ins Gefängnis gehen.

Wiederum waren die Händler gezwungen, die Preise anzuheben. Arbeiter verlangten wiederum höhere Löhne, viele Arbeitgeber ihrerseits mussten Teile ihrer Arbeiterschaft durch Maschinen ersetzen oder sogar Bankrott anmelden. Eine vorübergehende Lösung war das Errichten von Einkaufszentren, was selbstverständlich auch wieder um nur dem großen Geier und seinen Logenmitgliedern und den dahinter stehenden Wirtschaftsmagnaten zugute kam. Der Werteverfall und die Arbeitslosigkeit stiegen und der Tierrat war gezwungen, weitere Sozialprogramme zu erfinden. Tarife und andere Schutzmaßnahmen wurden eingesetzt, da es immer größere Industriezweige vor dem Zusammenbruch zu bewahren galt. Dennoch gab es laufend neue Rekordsummen bei Pleiten. So mancher begann sich zu wundern, ob der Sinn der Produktion darin lag, Waren herzustellen oder lediglich die Tiere zu beschäftigen.

Die Lage verschlechterte sich zunehmend und es wurden die verschiedensten Maßnahmen ausprobiert, um die steigenden Preise unter Kontrolle zu halten. Weitere Formen der Besteuerung mussten eingeführt werden und bald waren annähernd 50 verschiedene Steuern auf einem Laib Brot, angefangen bei der Grundsteuer des Bauern, über alle Belastungen des Handels, bis zur Mehrwertsteuer der einkaufenden Hausfrau.

»Expertengruppen« wurden zusammengestellt, um im Auftrag des Tierrates die Lage unter Kontrolle zu bringen, was in nichts anderem resultierte als in einer anders lautenden Restrukturierung und in immer neuen Formen der Besteuerung. Der große Geier verlangte ungeschmälert seinen Zins und ein ständig wachsender Anteil all dieser Steuern musste verwendet werden, um diese Zahlungen überhaupt noch aufbringen zu können. Die politischen Parteien versprachen wie immer verschiedene Ansätze zur Lösung der Probleme. Es wurden alle denkbaren Anhaltspunkte abgehandelt, angefangen bei den Unterschieden in Persönlichkeiten, Idealismus – das Streben nach der Verwirklichung einer vollkommenen Tierwelt – und Ideologie – politische Grundeinstellung. Später wurden Rassismus und Ausländerhass erzeugt und kräftig geschürt. Nur der Kern des Geschehens wurde souverän übergangen. Schließlich passierte es, dass in einer der Steppen sich der fällige Zinsbetrag als größer herausstellte als der Betrag des erwirtschafteten Einkommens. Als Antwort wurde erbarmungslos ein Zins auf den unbezahlten Zins erhoben. Danach folgte der Krieg und die Tiere begannen sich des Geldes wegen gegenseitig zu töten...

Der große Geier ließ dafür eigene Fabriken bauen, gab ihren Besitzern Geld, um Bomben herzustellen, verlieh Geld an das Militär, um möglichst viele Bomben über sich scheinbar streitenden Tieren abzuwerfen und gab dann den Opfern hoch verzinsten Kredite für den umfangreichen Wiederaufbau. Danach gab es weitere großzügige Kredite unter dem Titel »Wirtschaftsförderung«. Dieses System mit all seinen Auswirkungen war so erfolgreich, dass innerhalb kürzester Zeit jedes Land der Welt in irgendeiner Form »Auslandsschulden« hatte. Dies machte dem großen Geier soviel Spaß, dass er begann, Krieg und Mangel in verschiedensten Formen der Drohung und Angstverbreitung als wohl organisiertes Machtinstrument einzusetzen und so steigerte sich die Spirale der Gewalt in allen Landesteilen. Er folgte sogar dem Plan eines durchtriebenen Geiers seiner Loge, der erläuterte, wie man durch Drei Große Kriege zu einer endgültigen Eine-Welt-Regierung gelangen könnte.

Niemand außerhalb von Logennetzwerk des großen Geiers war imstande, eine verständliche Erklärung für all diese Ungereimtheiten zu finden. Dabei hätte lediglich der Gedanke geholfen:



**»Wenn alle Staaten der Tierwelt verschuldet sind,
wer ist dann eigentlich der Gläubiger?«**

Schritt für Schritt brachte der große Geier den wahren Wert der Ländereien unter seine Überprüfung. Sein Ziel war es inzwischen, jedes Tier unter seine vollständige Kontrolle zu bringen. Systemgegner wurden durch finanziellen Druck in Zaum gehalten oder wurden als unrealistisch und lächerlich dargestellt. Als Mittel dazu dienten die längst vom großen Geier aufgekauften Fernseh- und Radiostationen, sowie die von ihm kontrollierten Zeitungen und Verlage.

Der große Geier ließ seine Logengeier, die zwischenzeitlich alle wichtigen Tierratsstellen besetzt hatten, Gesetze erschaffen, die mit ihren Belastungen kein Überleben von öffentlichen Medien vorsahen. Vom Geld der arglosen Steuerzahler wurden danach hohe Beträge abgezweigt und als »allgemeine, besondere Presseförderung« an die derart künstlich am Leben erhaltenen Printmedien und Rundfunkstationen ausbezahlt. Durch diese umfangreichen Manipulationen war trotz der ursprünglich guten Absichten der Journalisten niemandem mehr klar, dass grundsätzlich nur die Symptome der Probleme abgehandelt werden durften, niemals jedoch die eigentliche Ursache der ganzen Entgleisung in Frage gestellt wurde.

Natürlich gab es mehrere Zeitschriften. Die einen waren links-, die anderen rechtsorientiert und auch für das Tier der Mitte war hervorragend gesorgt. Solange niemand das System als solches hinterfragte, waren in diesem seltsam auswuchernden Spiel keine Grenzen gesetzt. Die ganze Welt schuldete dem großen Geier nun Geld und über seine öffentlichen Medien konnte er jedem Normaltier glaubhaft machen, was auch immer er gerade wollte.

Wenn der große Geier einen Feind brauchte, ließ er von seinen Gefolgsleuten einen Terroranschlag im eigenen Land durchführen und seine gekauften Medien gaben daraufhin bekannt, wer der auserwählte Feind ist, der sofort mit voller Brutalität nieder gebombt und getötet werden durfte. Mehr noch! Nach gezielter, unfassbar brutaler Kriegsführung mit komplexem, rassistischem Hintergrund, genialen Propagandamaßnahmen – Werbung für politische Grundsätze – und nachfolgend unverschämter Fälschung der Geschichtsschreibung, war es dem großen Geier sogar möglich, tierweltverhetzende Gesetze zu erschaffen, die sich selbst beschützten, indem jeder, der sie zu hinterfragen versuchte, automatisch ins Gefängnis gesteckt werden konnte.

Nicht einmal der Abwurf von Atombomben auf Kinder bereitete dem großen Geier irgendwelche Gewissensbisse und seine Banken – übrigens auch die Wald- und Wiesenbank – verdienten äußerst gut daran.

Oft musste er über seine unglaublichen Fähigkeiten als überragender Spielleiter dämonisch lachen. Was waren nun die weiteren Interessen der Reichen, nachdem sie alle materiellen Anreize gekostet hatten? Macht war die Antwort! Ungezügelter Macht über andere Tiere! Die Idealisten hatte der große Geier erfolgreich in den Medien platziert, die wahre Kontrolle dagegen ging von den Mächtigen der Politik aus. Ein extrem arrogantes Klassenbewusstsein kristallisierte sich heraus und die »Elite« war überzeugt, dass die Masse der Tiere unnachgiebige Kontrolle bräuchte, um ordnungsgemäß zu funktionieren. Der Konsumrausch wurde verschärft, um die niederen Instinkte zu verstärken, um Anreize zum Nachdenken zu unterbinden und um die Überzeugung zu verankern, dass es keine Alternative mehr gäbe zum farblosen Alltag des permanenten Geld-Verdienen-Müssens.

Die Loge des großen Geiers behauptete, dass der Grund über alle Tiere herrschen zu dürfen, das angebliche »Recht einer höheren Geburt« wäre. Landesübergreifend waren schon längst zahlreiche Großbanken zu finden und obwohl diese scheinbar miteinander konkurrierten, arbeiteten diese in Wirklichkeit eng zusammen.

Mit offizieller Absegnung war eine Zentralbank eingerichtet worden und ihre Einlagen waren Anleihen, die durch reelles Geld gedeckt wurden, das sich in den einzelnen Banken befand. Dem Anschein nach handelte es sich um eine Tierratsinstitution, wobei in Wahrheit kein einziger Tiervertreter jemals Zugang zur Kontrolle dieses Systems hatte. Mehr noch, diese Art Nationalbank stand außerhalb der Staatsverfassung und somit oberhalb des Waldespräsidenten, wodurch sie tun und lassen konnte, was sie wollte. Wie leicht hätte jedes Tier dies feststellen können, war dieser Verrat doch sogar aus den öffentlich, zugänglichen Unterlagen erkennbar.



Der Tierrat seinerseits musste nun nicht mehr Geld direkt vom großen Geier ausleihen, sondern konnte sich an diese Zentralbank wenden, wobei als Sicherheit für die Kredite die zukünftigen Zinseinnahmen galten. Dies war in Einklang mit dem Plan des großen Geiers, der ausgerichtet war auf die Ablenkung von den Ursachen unter Aufrechterhaltung des Ziehens aller Fäden aus dem Hintergrund. Seine Devise lautete: »Solange ich als Berater in Finanzangelegenheiten herangezogen werde, halte ich mich komplett aus der Gesetzgebung des Landes heraus.« Es war somit egal, welche Partei regierte, da der große Geier den Lebensfluss der Tierwelt, das Geld, unter seiner vollständigen Kontrolle hatte. Schließlich kam der große Geier seinem Endziel nahe! 10 von Hundert allen Geldes waren allerdings nach wie vor in Form von Münzen und Scheinen im Umlauf, was einzelnen Tieren eine gewisse Freiheit und Kontrolle über ihr eigenes Leben einräumte.

Deshalb schlug der große Geier vor, um scheinbarem Diebstahl und Verlust entgegenzuwirken, eine kleine Plastikkarte für jedes Tier auszustellen, mit Name und Photo, sowie einer Identifikationsnummer. Mit dieser Karte konnte jedes Normaltier bequem seine Einkäufe machen, ohne allerdings zu ahnen, dass auf einmal nicht nur seine gesamten Guthaben und Schulden über einen Zentralcomputer abgerufen werden, sondern über die Art seiner Einkäufe auch ein recht gutes Profil über ihn erstellt werden konnte. Wann er sich wo aufhielt, welche Bücher er las, welche Vorlieben er hatte,...

Für die Tiere wurde die Kreditkarte zusätzlich attraktiv gemacht, indem bei der Rückzahlung am Monatsende keinerlei Zins für sie anfiel. Die Geschäftsleute hingegen hatten wesentlich höhere Ausgaben, die einen längeren Zeitraum zur Bezahlung ihrer Waren akzeptieren zu hatten, und die 1,5 von Hundert anfallenden Zinsen pro Monat wurden derart zu 18 von Hundert Jahreszins katapultiert. Diese 18 von Hundert mussten aber natürlich von ihnen auf den Preis der Endprodukte aufgeschlagen und somit an den Kunden weitergegeben werden, obwohl solche Rechnungspositionen zu Beginn niemals existiert hatten. Die Unternehmer mussten also 118 Taler pro 100 geliehene Taler rückerstatten, was wiederum nur fiktives Geld war, das nie im Umlauf gewesen ist! Durch einen weiteren genialen Trick wurde die Überwachung der Tiere vorangetrieben. Die Erfüllungsgehilfen des großen Geiers beauftragten Großfirmen mit der Entwicklung von tragbaren Individualtelefonen, welche die Tiere erwartungsgemäß mit großer Freude benutzten.

Kaum einer jedoch dachte dabei an die Tatsache, dass nun jederzeit die Position jedes Telefonbenutzers im In und Ausland auf wenige Meter genau abgerufen werden konnte. Zu diesem Zweck wurden alle Länder mit einem engmaschigen Netz von Sendemasten überspannt. Als vorausalkulierte Begleiterscheinung konnten nun auch die auf freier Funkübertragung basierenden Gespräche nach Lust und Laune mitgeschnitten und abgehört werden. Technologische Geheimnisse wurden plötzlich transparent, Verschwörungen wurden im Keim erstickt und schließlich warfen sogar spezielle Auswertungprogramme automatisch die verschiedensten Trends in der Entwicklung der Tierwelt in computergeführten Listen aus.

Der Erfolg war so groß, dass alle Computer der Welt vernetzt wurden in einem weltweiten »Web« und natürlich war es dem Uneingeweihten wieder einmal nicht klar, das hier nicht die Rede von einem normalen Netz ist, sondern wortwörtlich von einem Spinnennetz, in dem sich der Benutzer völlig unbewusst verfängt. Kaum der Rede Wert war dazu die Tatsache, dass die Computerprogramme zusätzlich mit »Trojanern« ausgestattet, durch die alle Daten des Betreibers von außen abgefragt werden konnten. Der große Geier seinerseits genoss Ansehen und höchsten gesellschaftlichen Rang. Kleine, nutzlose Unternehmen verschwanden reihenweise durch Bankrott. Spezielle Gewerbescheine wurden gesetzlich verlangt, die es den verbleibenden Firmen noch schwerer machen sollten, unabhängig weiterzuexistieren.

Die Gesinnungsmitglieder des großen Geiers kontrollierten ja längst alle Großunternehmen und somit deren Zulieferer, denn deren umsatzorientiertem Druck hatte sich schlussendlich auch selbst der letzte unabhängige Schlosser, Elektriker und Bäcker zu fügen.

Der große Geier plädierte als nächsten Schritt für eine komplette Abschaffung von Münzen und Papiergeld, um den Weg für seine Plastikkarte zu ebnen. Im Falle des Verlustes sollte jedem Tier eine persönliche Identifikationsnummer in die Hand tätowiert werden, die unter einem speziellen Licht gelesen und an einen Computer weitergeleitet werden konnte.



Dieser wiederum war an einen Zentralcomputer gekoppelt, in dem ausnahmslos alle Daten jedes Individuums gespeichert und über Ortungssatelliten angepeilt werden konnten. Weitere elektronische Anlagen sendeten auf der gleichen Trägerfrequenz gehirnmanipulierende Wellen zurück, wodurch jedes ungeschützte Tier weitreichend manipulierbar wurde.

Es wäre fast gelungen, auf unfassbare Weise, die endgültige Kontrolle über jedes einzelne Tier zu erlangen. Die Idee des großen Geiers starb allerdings in den ersten Jahren eines neuen Millenniums im Zuge eines plötzlichen, völlig chaotischen globalen Aufwachsenszenarios der Tiere. Der größte Teil der Tiere in unserem Wald, in den Steppen, in den Bergen, auf den Wiesen und in den Wüsten war sich in einer mühevollen, gewaltigen Anstrengung dieses Spiels bewusst geworden. In seiner Gier hatte der große Geier nämlich völlig übersehen, dass die Schöpfungskräfte, die das gigantische Universum mit aus tierischer Sicht nicht beschreibbarer Intelligenz geschaffen haben, seinem machtvollen Spiel, zwar aus Interesse zugesehen, es aber mit einem ultimativen Ablaufdatum versehen hatten. Es war verankert als ein Weckerläuten im Bewusstsein der Massen und diese hatten keine Chance es zu überhören, nämlich das neue Zeitalter und die Tiere, die es einläuteten.«

»Mein Gott!« sagte Werner Wildschwein. »Vieles von dem was du mir eben erzählt hast, kommt mir sehr bekannt vor. Es entspricht der Realität in unserem Wald! Was kann ich denn nun tun?«

»Diese Frage werde ich dir heute nicht mehr beantworten, da es schon wieder sehr spät geworden ist!«

Autor:

Bernd M. Schmid

Rechtlicher Hinweis:

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt!

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (durch Fotokopien, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors kommerziell reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet oder verbreitet werden.

Dieses e-Book darf in unveränderter Form als PDF oder als Ausdruck gratis weitergegeben werden.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen, bleiben ausschließlich Bernd M. Schmid vorbehalten.

Sollte Dir dieses e-Book gefallen, so kannst Du gerne eine Spende in beliebiger Höhe auf mein PayPal-Konto (a.avedias@email.de) senden.

Copyright © 2007 by Bernd M. Schmid